

*Verleumder, Verräter, Verbreiter der Halbwahrheiten, die Gewalttätigen, die Hassler; die, die Wünsche als Ereignisse verbreiten, die Verängstigten; die, die das Gute vergessen; die, die anderen nach dem Mund reden; die, die an ihrer Macht, ihrem Amt, Besitz kleben; die, die Wahrheit nicht wahrhaben wollen, die Schreihälse, die sich an Qualen, Sterben anderer erfreuen, die Verspotter, Besserwisser, die Schweigenden, die Entsetzten, die Verstummtten, die Skeptiker, die Verzweifelten; die, die sich für die besseren Gläubigen und Menschen halten, Gaffer, Spaziergänger und gehorsame Soldaten; Freunde fliehen, leugnen ihn zu kennen; mutige befreundete Frauen, Männer bleiben trotz der immensen Gefahr als Freund des Verurteilten das gleiche Schicksal zu erleiden. Es ereignet sich immer wieder, schrecklich leidend, Menschen und Gläubigen verlierend. Viele meinen anderen mit ihrem Denken und Handeln Gutes zu tun und tun das Gegenteil, manche wissen genau, dass nur sie profitieren, um Glauben, Gerechtigkeit, Menschlichkeit, Barmherzigkeit, Liebe und Ermutigung geht es kaum. Wenn sich nichts ändern darf, wenn Menschen egoistisch jede Änderung ablehnen, dann gehen Menschen und Glaube an Gott verloren. Wenn Menschen einander mit Wort und Tat bewusst kreuzigen, verleumden, ablehnen, dann gelingt kein Menschsein, hat Liebe und Vergebung, Hoffnung und Freude, Ermutigung und Mitgefühl keine Chance. Verzweiflung und berechtigte Angst lähmen und trüben den Blick auf die Wirklichkeit, Schmerzen des Körpers und der Seele isolieren Leidende, verengen den Blick auf die Wirklichkeit um sie herum. Menschen verlieren Menschen und Gott, den Glauben an Menschen und an sich selbst. Wenn aus Starken Schwache werden, wenn Schwache stark werden, sind wir verunsichert. Wenn Bilder, die von wir anderen und uns selbst hatten zerbrechen, wenn wir eingestehen, dass wir uns in anderen, sogar in uns selbst getäuscht haben, leiden wir, wollen verstehen, doch können es nicht. Leiden und Sterben lassen verstummen, nicht nur reden, wir suchen nach neuen Antworten, nicht immer finden wir welche. Wie Menschen, wie wir, wie Gott sein kann, überrascht und entsetzt uns oft gleichermaßen. Manche Schweigende reden mehr als Sprechende und Redende schweigen mehr als sie sagen. Wir geraten in Zweifel, zuweilen Verzweiflung, wenn andere, auch wir, grausam leiden, weil Menschen das wollen, weil uns Schicksalsschläge brutal zu Boden werfen. Es fallen mehr unter der Last ihres Kreuzes als wahrgenommen wird. Manchmal sind wir gezwungen die Kreuze, die Lasten anderer mitzutragen und können es. Immer ändert sich der Blick auf Menschen, Leben, auf uns selbst, Ereignisse, Schrecklichkeiten, Freude, Liebe, Glück, Wohlergehen, auf Gott. Nicht alle, die gut scheinen, sind es. Nicht alle, die hart scheinen, sind es. Nicht alle Schwachen, wenig Glaubenden sind es. Seltener täuschen sich Menschen so sehr wie in anderen und auch in sich selbst. Manche täuschen sich im Glauben an Gott, der doch anders ist als sie gerne hätten. Wenn Menschsein und Leben einfach, sorgenfrei und problemlos, leidlos und fehlerfrei wä-*

re, hätten wir nichts verstanden vom Leben, Menschsein, von uns, von Gott. Gott, der ganz Andere, der Lebendige, der Schaffende; letztlich ahnen wir nur wie Gott und kaum wer oder was Gott ist. Menschen missverstehen Menschen und Gott. Wir bleiben Staunende, Lernende, Verletzte, Liebende, Hoffende und immer Suchende nach Halt, Sinn, Zukunft und Gemeinschaft. Im Erleben von Freud und Leid, Liebe und Tod, Rettung und Verzweiflung, Gemeinschaft und einsamen, schrecklichem Sterben suchen wir nach Gott, wer immer das für uns ist oder wir verlieren den Glauben, sind von Gott und der Welt verlassen. In Zweifel und Ohnmacht erleben wir uns und Glauben anders. Im Eingestehen eigenen Versagens weinen wir, unter den schrecklichen Fehlern, Verbrechen anderer leiden wir. Wir sind nicht nur das, was wir am Ende sind. Wir sind auch das, was wir im Leben vorher waren. Der leidende und sterbende Jesus erscheint uns so, wie gerade in der Erzählung des Markus gehört. Seine letzten Worte sind wie die zu Lebzeiten für manche missverständlich, unbequem, für andere Ermutigung, Hoffnung im Leben, Rettung aus Leid und Einsamkeit, egal ob fremd- oder eigenverschuldet. Wir leben mit der Gefahr uns, andere, Ereignisse, Begegnungen und Gott misszuverstehen. Wir sehen einen Jesus, der uns mit seiner Angst vor dem Tod uns nahekommend, mit Gott ringend, der immer weniger spricht, der mehr und mehr erleidet, gequält von Hass und Folter, von Schmerz und Verlassenheit, der nach Gott ruft, der mit einem Schrei stirbt. Ein verhasster röm. Soldat, der nicht den Glauben der Juden hat, erkennt, wer Jesus ist. Markus erzählt symbolhaft über Jesus, Menschen und Gott. Erkannt und verkannt stirbt Jesus, schweigend begleitet von mutigen Frauen, weil alles gesagt und getan, nicht verstehend, aber mitfühlend. Solcher Karfreitage sind viele, viele gewesen und manche bereiten anderen auch heute einander solche Tage, auch Gläubige, verkennend an wen und was sie glauben, andere sind bescheiden glaubend und die eigentlich Mutigen, manche trauen sich dann doch sich zu Jesus zu bekennen und werden mutig wie etwa Josef, der trotz staatlichen Verbotes, Gekreuzigte zu bestatten, die Erlaubnis erwirkt. Es sind die am Ende, die gebetet und wachsam waren und sind. Für das, was geschieht, für das, was andere reden und tun, wie andere Gläubige schlimmer sind als andere. Wir auch? Wir auch in den Kirchen, wo etliche Gott in Jesus scheinbar vergessen und missverstehen und Schreckliches taten und tun? Doch es sind die scheinbar Schwachen, deren starke Stunde zur rechten Zeit kommt, darum wir bitten, dass wir es auch sind, dass wir wache Gläubige sind und werden, die Gott suchen, auch wenn er uns verlassen und wir ihn verlieren können, weil zu schrecklich, zu gottlos manche Menschen sind, auch wenn sie meinen Gläubige zu sein. Der Karfreitage sind in Menschheit und Kirchen genug, als dass wir sie übersehen dürfen und nicht neu Gott suchen und im sterbenden Schmerzensmann nicht den Gott des Leidens und des Lebens ahnen, denn auf Gott, das Leben gehen wir im Leben, liebend und leidend

*zu und werden nach unserem Tod bei Gott sein.*

*Kaufreitagspredigt 2021*